

Der Hausfreund.

Erscheint jeden Sonntag. — Pränumerations-Bedingnisse: Für Post-Dien mit Zusendung ins Haus: Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr. — Mit Postversendung ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. 6. W. — Pränumerationen und Inserate werden aufgenommen: in der Buchdruckerei v. Engel u. Mandelso, Universitätsgasse im Sparkassa-Gebäude. — Inserate werden mit 5 Kr. für die viermal gespaltene Zeitspalte berechnet.

Nr. 12.

Post, Sonntag, 14. August.

1864.

Mein Stern.

Ich kenne einen goldnen Stern,
Er scheint in stiller Nacht,
Die Liebe hat in dunkler Fern'
Sein Feuer angefaßt.

Er strahlt so hell am Himmelszelt,
So freundlich, mild und rein;
Er scheint aus einer bessern Welt
In diese Welt hinein.

Kennt alles, alles Herzeleid
Auf diesem Erdenrund,
Schaut mit dem Blick der Ewigkeit
Auch meines Herzensgrund.

Und singt in leisem Sphärensang
Mir ruhevoll ins Herz:
Blick' armes Kind, im Lebensdrang,
Nur gläubig Himmelwärts!

So sieh' mich immer freundlich an,
O Du mein Hoffungsstern,
Und bring mir auf die Dulderbahn
Des Himmels Trost von fern.

Es ist mir oft, als riefst Du mich,
Als sprächst Du: Komm zu mir,
Ach, hätt' ich Schwingen, stöge ich
Für immer wohl zu Dir!

K—r.

Müller oder Meier.

Humoreske.

(Fortsetzung.)

III.

Der Onkel Leberecht ging einige Male rasch im Zimmer auf und ab und versandte blickende Blicke, während Ernst Müller sehr gespannt zu werden schien.

„Ein Prachtmädel ist's,“ sagte der Onkel, „ein Schatz, eine Perle —! Und das sag ich Dir Junge, bist Du nicht freundlich gegen Deine Cousine, so sind wir geschiedene Leute und wenn Du tausend Mal mein Nefse bist!“ Bei diesen Worten hatte der alte Herr eine lebhafte Schwankung gemacht und schlug auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. Der Nefse wider Willen sprach in seiner schüchternen Weise die Hoffnung aus, daß er sich mit seiner Cousine vertragen würde und Onkel Leberecht setzte etwas besänftigt seinen Spaziergang fort.

„Soll mich freuen,“ brummte er „soll mich freuen. Ist aber nicht genug, die vertrackte Geschichte ins Gleis zu bringen. Verspreche Dir ein Kapital, groß genug, unserer alten Firma den frühern Glanz wieder zu geben — rede Dir auf, daß Du herkommst und soll Dich nun mit der Hälfte abspesen? Wäre doch ein offenes Unrecht gegen Dich! Oder soll ich die Louise leer ausgehen lassen? Ist doch so gut wie Du meines Bruders Kind! Kurz und gut, es giebt da nur ein Mittel, daß ich ein ehrlicher Mann bleibe und keins von Euch zu Schaden kommt und das ist: Ihr müßt Euch heirathen.

Kerzengrade fuhr Ernst Müller in die Höhe.

„Heirathen, nein das kann ich nicht!“ rief er mit bebenden Lippen zwar, aber nichts desto weniger mit dem Ausdruck höchster Entschlossenheit.

Onkel Leberecht blieb dicht vor ihm stehen; die blauen Augen schienen Flammen zu sprühen.

„Kannst nicht! — Ei sieh doch — warum denn nicht?“ fragte er spöttisch. „Bist doch nicht verheirathet? Nein! Aber auch nicht verlobt? Oder wie — Antwort, mein Junge.“

Ernst Müller konnte nicht lügen; er senkte den Kopf. Der alte Herr lachte laut auf. „Aber Du bist verliebt — nicht wahr, das soll diese jammervolle Miene bedeuten?“ fuhr er fort. Habe von Gottes und Rechtswegen für Dein Glück zu sorgen — Dein Glück ist aber die Louise und damit Punctum!“

Das war zu viel! Alles was an Liebe, Zorn, Selbstgefühl in des jungen Mannes Seele lebte, wallte auf; auch sein Auge blihte und er öffnete die Lippen zum energischen Protest — als abermals die braune Sally den Kopf zur Thür hineinsteckte. Mr. Soundso verlangte dringend Mr. Meier zu sprechen. Mit gewichtigem Schritt und erhobenen Kopfe stampfte Dunkel Leberecht hinaus. Ernst Müller blieb allein mit seinen stürmenden Gedanken.

Was sollte er beginnen? Sein Widerspruch davon war er überzeugt, würde von diesem tyrannischen Dunkel nicht geachtet; oder gelang es dem jungen Manne damit durchzubringen, so ging sicherlich das Geld verloren, das er für den Freund gewinnen sollte. Aber sich dieses Gedankens wegen verheirathen lassen — untreu werden, seiner Geliebten auf immer entsagen? Nimmermehr! Was also thun? Ruhelos ging er im Zimmer einher und überlegte.

Ein Ausweg stand noch offen: Herrn Leberecht Meier den Betrug gestehen, zu dem sich Ernst aus Freundschaft hergegeben hatte. Aber im Geiste sah er schon die blinkenden Augen des Pseudo-Dunkels auf sich gerichtet und er fühlte, daß er ihnen gegenüber niemals den Muth finden würde, das schwere Geständniß abzulegen. „Schreiben will ich ihm, schreiben, sobald ich seiner Gegegenwart entronnen bin;“ sagte der junge Mann zu sich selbst und der nächste Gedanke war, sich sofort aus dieser Gegenwart zu retten. Sein Hut war freilich drüben im Parlour geblieben; Koffer und Reisesack befanden sich in der Obhut der Mulattin — aber was lag daran! Die Brieftasche mit dem Gelde hatte Ernst in den Händen und damit den Schlüssel seines Kerkers.

Er öffnete die Thüre und lauschte. Drüben im Parlour hörte er die Stimme des Gefürchteten, und laut schlug sein Herz, als er auf den Zehen, mit verhaltenem Athem dem Ausgange zuschlich. Schon hatte er ihn erreicht, hatte leise den Schlüssel gedreht, leise geöffnet — schon setzte er den Fuß auf die Schwelle, schon athmete er die frische Frühlingsluft, da wurde hinter ihm eine Thür aufgegriffen. Ein langer Yankee kam herausgestolzt, der Dunkel folgte ihm auf dem Fuße, Ernst Müller stürzte hinaus, sein Heil in der Flucht zu suchen — aber das Schicksal war gegen ihn. Er glitt aus,

sein Kopf schlug gegen einen Stein, und er verlor die Besinnung.

Als Ernst Müller die Augen wieder aufschlug, durchjuckte ihn der Gedanke, ein sanfter Tod müsse ihn dem irdischen Jammerthale entrückt haben, um ihn in die Gefilde der Seligen zu versetzen, denn über ihn beugte sich das süße, rosige Gesicht, nach dem er sich so lange vergebens gesehnt hatte.

Mit einem Ausrufe des Entzückens fuhr er in die Höhe, und erkannte alsbald, daß er sich zur Zeit noch nicht im Himmel befand, sondern auf dem buntblumigen Divan von Nr. 23 Blankstreet, Newyork, gebettet war. Neben ihm stand Herr Leberecht Meier, mit seinen großcarrirten Pantalons und steifen Vatermördern, durchaus nicht anzusehen wie ein seliger Geist. Am Tische handhierte eine kleine rührige Frau mit Binden und Compressen, während das schöne Mädchen, das blonde Ideal ein Becken mit blutgefülltem Wasser in den Händen hielt.

Und dann kamen die Erklärungen und Geständnisse. Ernst Müllers namenlose Geliebte und des Dunkels vielgepriesene Nichte waren identisch. Schon auf der Reise nach Amerika begriffen bei Verwandten des Stiefvaters rastend, hatte sie jene unvergeßliche Polka mit dem jungen Manne getanzt den sie heute vor dem Hause des Dunkels mit blutender Stirn wiedergefunden. Wie lachte Dunkel Leberecht über den albernen Jungen, der auf ein Haar vor seiner Herzallerliebsten davongelaufen wäre! Wie verwunderte sich die Mutter, die kleine rührige Frau mit den Compressen, über die Neigung der Tochter, die sich ihr heute in den Freuden und Schmerzen des Wiedersehens zum ersten Male offenbarte! Wie selig war die blonde Louise, ihre Liebe von allen Mächten des Himmels und der Erde sanctionirt zu sehen! Sogar Ernst Müller war in solchen Laumel des Entzückens gerathen, daß er für den Augenblick die Gefahren seiner Stellung vergaß.

Doch es ist gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Schon beim Diner, als dem eiligst herbeigerufenen Stiefvater Kunze, einem freundlichen Herrchen, das sich händereibend einer stummen Freude hingab, die Verlobung der Beiden mitgetheilt wurde, die Gläser zusammenklangen auf das Wohl des Brautpaares Eduard und Louise, auf die alte, neuerstehende Firma in der Langenstraße, auf das Gedeihen der Familie Meier — und als die hannoversche Schwägerin in Reminiscenzen schwelgend, bald einen Zug des Vaters, bald eine Eigenthümlichkeit der Mutter in dem Neffen entdeckt haben wollte, wurde ihm schwer ums Herz.

Noch hielten zwar die Augen der Geliebten die bösen Geister in einer gewissen Entfernung, aber als Louise mit den Aeltern gegangen war, und sich Ernst Müller nach diesem ereignißvollen Tage seines Lebens allein befand, stürmten sie um so mächtiger auf ihn ein, und es kam zwischen sei-

nem sanften Herzen und seinem sonst so ruhigen Gewissen zum heftigen Streit. „Du verräthst Deinen Freund und betrügst das Mädchen, das Dir vertraut,“ sagte das Gewissen. — „Mein Freund hat es so gewollt, und das Mädchen hat mich geliebt, ohne zu fragen, wer ich bin,“ antwortete das Herz. — „Aber der Onkel hat Eduard und Louise für einander bestimmt, damit sein Geld beisammen bleibt. Was wird Eduard sagen, wenn Du ihm durch Deine Heirath die Hälfte des Vermögens entziehst?“ rief das Gewissen. — „Er mag sein Geld behalten!“ gab das Herz stolz und trotzig zur Antwort. — „Ernst Müller hat auch ohne das genug, und wird gern Tag und Nacht arbeiten für sein geliebtes Weib!“ — „Aber wenn nun Eduard die ihm bestimmte Braut von Dir verlangt?“ fuhr das unerbittliche Gewissen fort. „Sehen muß er sie doch irgend ein Mal, und wenn er sie sieht, muß er sie natürlich lieben.“ Hierauf antwortete das Herz durch ein ebenso verzweiflungsvolles wie kindisches: „Das kann nicht sein, das ertrage ich nicht!“ Er besann sich dann auch zu seinem Troste, daß Eduard zur Zeit von einer schwarzäugigen Therese gefesselt war — aber ach! Wie manche Therese, Amalie, Henriette, Helene hatte schon versucht, den Schmetterling zu fassen, hatte geglaubt, ihn zu halten, ihn aber nur zu bald wieder in fröhlichem Leichtsinne eine Andere umflattern sehen. So wars auch dies Mal, sicherlich! Nur Louise Meier würde im Stande sein, ihn festzuhalten — sie, der Niemand widerstand. Immer muthloser wurde das Herz, immer rechthaberischer das Gewissen, und nicht eher, bis bis Ernst Müller gelobte, seinen Weisungen zu folgen, verstand es sich dazu, ihm das Ruhefissen unterzubreiten, auf dem er sein Leben lang zu schlafen gewohnt war.

Das Gewissen verlangte ehrlich, daß vor Altem Eduard Meier vom Stande der Dinge benachrichtigt würde, und sobald Ernst Müller am folgenden Morgen sein einsames Frühstück verzehrt hatte — der Onkel war bereits in Geschäften aus — ging er sogleich ans Werk. Fünf, sechs Briefe schrieb er, der sonst so Schriestgewandte, ehe ihm die Fassung genügte, und kaum war der Brief gesiegelt und fortgeschickt, als ein Wagen vorfuhr, dem der Onkel, die blonde Louise, die hannoversche Schwägerin, der Stiefvater Kunze und ein schwarzgekleideter Mann mit einer Juristenphysiognomie entstiegen.

(Schluß folgt.)

Capricen.

„Wie kommt das fremde Wort in unser deutsches Blatt?“ fragen gewiß viele meiner Leser, „gibt es dafür keine angemessene Bezeichnung in

unserer Sprache?“ Das Wörterbuch gibt, wenn wir es zu Rathe ziehen, allerdings eine ganze Reihe von Erläuterungen des Wortes „Caprice,“ keine aber scheint uns erschöpfend für diesen kleinen grazösen und unerträglichen Elfen, der in allen Farben schillernd sich oft grade die hübschesten und interessantesten Frauenköpfe zu seinem Sitze erwählt hat. Man wäre nun zu der Annahme berechtigt, daß, da wir kein dem Ausdruck analoges Wort haben, auch das, was mit der Bezeichnung „Capricen“ gemeint ist, nicht eigentlich im deutschen Wesen wurzelt; nichtsdesto weniger aber ist es vorhanden, vielleicht, wie so vieles Fremdländische, eingeschmuggelt und hat, auf den ursprünglich gesunden Stamm gepropft, sich so bedenklich verbreitet, daß es wol nicht unangemessen scheint, wenn auch wir den „Capricen“ einmal einige Betrachtungen widmen.

Die Erziehung hat Gelegenheit die Capricen schon beim Kinde zu bemerken und sollte deshalb schon sehr frühzeitig ernstlich zu Felde ziehen gegen diese Untugend, der die Welt gar häufig schmeichelt, indem sie dieselbe verabscheut. Die Caprice gleicht dem grellen, unvermittelten Uebergange vom Lichte zur Finsterniß, von der Finsterniß zum Lichte, sie wird hervorgerufen durch den Reiz der Neuheit und wirkt so lange bis ein anderer, vielleicht ganz heterogener Gegenstand die Aufmerksamkeit fesselt, das Begehren reizt und das verwerfen läßt, was im nächstvergangenen Augenblicke mit Sehnsucht erstrebt ward.

Der Hang zu Capricen macht das Kind unzufrieden mit den vor Kurzem mit Jubel begrüßten Spielsachen, läßt es, von allem was ihm gehört gelangweilt, nach dem Eigenthum des Bruders, der Freundin verlangen; der Hang zu Capricen zeigt sich bei dem jungen Mädchen in einer andern, noch weit ausgeprägteren Form, deren Rückwirkung vor allen Dingen die empfinden, denen das schwierige Werk der Ausbildung eines solchen Wesens obliegt. Bei den glänzendsten Naturanlagen ist es nicht möglich, das junge Mädchen in irgend einem Zweige des Wissens zur Gründlichkeit und Vollkommenheit zu bringen. Was sie heute mit Eifer ergriffen, erregt ihr morgen Langeweile, der Fleiß und die Aufmerksamkeit der einen Stunde werden aufgehoben durch die in der nächsten an den Tag gelegte Nachlässigkeit. Sie gibt die Musik auf, um zu zeichnen, läßt das Französische liegen, weil sie plötzlich großen Geschmack am Englischen gefunden; die Werke verschiedener Autoren werden begonnen, aber nicht zu Ende gelesen, der Nähtisch ist angefüllt mit angefangenen Stickereien, Tapissier- und Hättelarbeiten, welche alle bis zum jüngsten Tage der Vollendung harren. Das im Magazin mit Entzücken gewählte blaue Kleid verliert bis es von der Schneiderin kommt schon allen Werth, es sollte roth sein, das gestern begehrte Bergnügen hat heute seinen Reiz verloren, mit einem Worte übe-

rall Lücken, Stückwerk und Widersprüche, nirgend ein harmonisches Ganze.

Wir können unglücklicherweise nicht in Abrede stellen, daß Capricen einem jungen Mädchen zuweilen einen flüchtigen Reiz verleihen, einen Hauch der Originalität und geistigen Beweglichkeit, der auf piquante Weise unterhält. Fernerstehende amüßten sich darüber und diejenigen, welche davon berührt werden, trösten sich mit der Hoffnung, daß Jahre und größere Verstandesreise die Auswüchse des jugendlichen Uebermuthes wol beseitigen werden. In dieser irrigen Ansicht ligt aber gerade die größte Gefahr für alle, welche diesen Dämonen Herrschaft über sich einräumten. Die Capricen, weit entfernt mit den Jahren zu verschwinden, werden immer größer, immer unerträglicher.

Das junge Mädchen, über welches man lächelte, wird eine lächerliche, unliebenswürdige Frau, die stets unruhig, stets erregt und im höchsten Grade unzuverlässig ist. Unaufhörlich wechselt alles um sie, ihre Gewohnheiten entbehren jeder geordneten Reihenfolge. Es läßt sich mit ihr keine Verabredung treffen, kein freundlicher Umgang pflegen. Wenn sie gestern warm und dringend eingeladen, sieht sich heute kalt und unfreundlich empfangen, die Diener und Arbeiter, mit welchen sie vor kurzem außerordentlich zufrieden, sehen sich plötzlich getadelt und verabschiedet, Freunde, welche sich bevorzugt und aufgesucht und dann bei Seite geschoben, fragen sich was sie verbrochen um eine solche Behandlung zu rechtfertigen, Gatte und Kinder sehen sich durch den steten unmotivirten Wechsel von Liebe und Freundlichkeit, Kälte und Verstimmung in eine fortwährende unbehagliche Spannung versetzt, ja könnten die eine capriciöse Frau umgebenden, einer beständigen Veränderung unterworfenen Sachen sprechen, sie würden fragen: Warum entfernst Du uns plötzlich, da Du doch soeben noch so zufrieden mit uns schienst? Und die Antwort darauf! Es giebt keine denn die capriciöse Frau hat keine Gründe, als eben ihre Caprice.

Die Capricen der Frau sind Dämonen, welche Ruhe, Frieden und Behaglichkeit aus dem Hause verbannen, welche eine Familie bei allen äußern und innern Bedingungen zum Glücke doch nie eines ruhigen Genusses desselben theilhaftig werden lassen, ja wir behaupten nicht zu viel, wenn wir den Satz aufstellen, ein wirklicher, allgemein getadelter Fehler richtet nicht so viel Untheil an, wie die so vielfach entschuldigten und gehätschelten Capricen.

Seit deshalb aufmerksam auf Euch selbst, meine jungen Leserinnen, so lange es noch Zeit ist, und erlaubt Euch nie und nimmer den Hang zu Capricen, sie sind die Feinde Eurer Ruhe, die Geißel Eurer nächsten Angehörigen und scheuchen endlich Alle von Euch zurück, die es treu und aufrichtig mit Euch meinen.

Sympathie

(Schluß zur Nr. 10.)

Vollkommene Sympathie ist eine der seltensten Erscheinungen auf dem Gebiete des Menschendaseins, und wird stets selten bleiben, denn sie müßte die hingebendste Liebe, die gerechteste Anerkennung, das innigste Verständniß, die sanfteste Rücksicht, die tiefste Verehrung in sich schließen, und ist daher vielleicht einzig in wahrhaft glücklichen Ehen zu finden.

In der großen Mehrzahl der Ehen trennen sich nur gar zu häufig schon in früher Zeit der Verbindung die Herzen, von den Forderungen und Sorgen des wirklichen Lebens ausgeprägt und erkaltet. Unzählige, aus Liebe geschlossene Ehen unterliegen diesem Schicksal, denn es ist unendlich schwerer sympathisch leben, als eine Weile sympathisch fühlen und reden. In den meisten Fällen thun Vernunftgründe, Gewohnheit und Nothwendigkeit das ihre, um das gelockerte Eheband zusammen zu halten, oder Kinder drängen als sanfte, unwiderstehliche Vermittler sich zwischen die Getrennten. Ihr blühendes Dasein ist gleichsam das grüne Eiland, auf dem die von den kalten Wogen der Gleichgiltigkeit und des Unfriedens überflutheten Herzen allein sich noch in sympathischen Gefühlen begegnen.

Menschen, die ihr Lebelang vergebens suchten, ein Herz zu finden, das mit dem ihren sympathisch schlägt, leugnen, daß Sympathie überhaupt auf Erden möglich sei. Auch sie können von ihrem Standpunkt aus Recht haben. Vielleicht ist für das, was ihnen als Sympathie vorschwebt, die Menschennatur nicht geschaffen, denn wo liegen die Schranken, in die man Begriffe bannt? Sympathie und Liebe, Glaube und Freundschaft — mit welchen Worten sollen wir diese Begriffe malen, daß sie in festen Umrissen überall erkennbar, eingestaltig und allverständlich erscheinen, sie, die so unsaßbar, so tausendgestaltig sind, wie die Menschenseelen selbst, in denen sie ihre Wohnung aufschlagen?

Wir aber glauben, daß Sympathie auf Erden, wenn auch selten, zu finden sei und nicht allen Menschen schneidet das vereinsamende beschränkende Alter jede Sympathie mit der Welt ab. Reich begabten Naturen bietet das fortschreitende Leben stets neue Interessen, die sie an Welt und Menschen knüpfen. Der Naturforscher, der Vaterlandsfreund wird erwärmt durch hohe Sympathien; der Künstler findet den Quell seiner sich stets verjüngenden Schöpferkraft in dem Verständniß und der Anerkennung seines Publikums; liebende Eltern bleiben durch ihre Kinder mit Welt und Zukunft in theilnehmenden Beziehungen; doch es giebt auch einsiedlerische Naturen, von deren Seelen die Jahre unmerklich alle

Bande des Zusammenhangs mit der Welt lösen bis auf das eine, am frühesten geknüpft und zugleich dauerndste, bis auf das Band, welches mit immer festerer Sympathie uns an die Natur knüpft, an diese älteste, größte, treueste Vermittlerin zwischen Gott und den Menschen.

Vier H.

Die urältesten Proben unserer deutschen Literatur enthalten vielfach die Alliteration, eine Dichtungsform, welche statt des Endreims den Klang dadurch erzielt, daß alle in einer Strophe befindlichen bedeutenden Wörter denselben Anfangsbuchstaben haben müssen. Wir staunen heute dieses seltsame Wortgefüge an, nicht wissend was wir mehr bewundern sollen, den Reichtum der Sprache, welche schon damals ihren Dichtern eine so große Auswahl von Ausdrücken und Bezeichnungen gab, oder die Geschicklichkeit jener alten Sänger, die so gut die ihren Schilderungen entsprechenden Worte selbst in ihrer äußeren Erscheinung passend zu verbinden wußten. Die Alliteration unserer Vorfahren ist kein geringer Beweis für die Tiefe und Innigkeit, die Bedeutung und Poesie unserer Sprache, welche sich nicht verloren, sondern vielmehr mit der größeren Ausbildung immer noch gesteigert hat. Wenn auch unsere jetzigen Dichter der Sprache durch andere Hilfsmittel den Rhythmus abzugewinnen wissen, wenn sie die Tonfarben zu ihren Stimmungsmalereien und Heldenschöpfungen auf andere Weise zu mischen verstehen, so ist es deshalb der in den gleichklingenden Worten liegende Zauber der Poesie nicht verloren gegangen. In dem Herzen jedes echten Dichters lebt er, ist lebendig im Munde des Volkes durch sprichwörtliche Redensarten, jene Feld- und Waldblumen, welche die Sprache hervorbringt und an der man ihre Eigenthümlichkeiten, wie den Charakter des Volkes erkennen kann. „Wohl und Wehe,“ „Wind und Wetter,“ „Mann und Maus,“ „Stoß und Stein,“ alles dies sind Alliterationen, welche täglich gebraucht, in der Sprache Bürgerrecht haben seit langer, langer Zeit. Die Alliteration lebt noch jetzt im Volke, das beweisen nicht nur diese alten Kernsprüche, das beweist auch ein der neuern Zeit angehöriges Motto, welches repräsentirt durch ein vierfaches F auf Turnerbannern und Turnergürteln prangt. Unsere Sprache gestaltet sich noch heute unwillkürlich zu dieser Versart, indem sie Worte enthält, die wie sie mit gleichen Buchstaben geschrieben werden auch untereinander in der innigsten Verwandtschaft stehen. Zum Beweise dafür nennen wir ein vierfaches H.

Vier Worte gibt es, welche das Höchste und

Tiefste, was der Mensch besitzt, umschließen, die ohne weiteren Zusatz eins durch das andere die ergreifendste Poesie athmen und diese vier Worte heißen: Hoffnung, Herz, Heimath, Himmel. Sie umfassen alles, was uns bewegt von der Wiege bis zum Grabe. Die Hoffnung reicht uns als Pilgerstab den grünenden Zweig, welcher uns geleitet durch dieses Erdenleben und der, wenn er an der Spitze schon verdort, doch an der Wurzel wieder frische Sprossen treibt. Hoffnung und Herz aber sind unauflöslich verbunden, die eine nicht ohne das andere zu denken. So lange das Herz schlägt, Wünsche und Leidenschaften darin auf- und abfluthen, so lange es bewegt wird von Freude und Schmerz, ist die Hoffnung seine beständige Begleiterin. Sie führt uns in die Ferne und wenn dann das Herz uns zurückzieht zur Heimath, dem einzigen Eden, das uns auf Erden geblieben, ist es wiederum die Hoffnung, welche uns dahin führt, uns umgaukelnd mit holden Bildern, uns ein frohes Wiedersehen der alten trauten Plätze, der zurückgelassenen Lieben zeigt. So ineinander greifend hat die Hoffnung ihren Wohnsitz im Herzen, das Herz seinen Ruheplatz in der Heimath, alle drei aber schließen in sich den Himmel, unsere wahre Heimath, zu welcher wir mit gläubigem Herzen aufschauen, von der uns die herrlichen Accorde mitgegeben, welche wir kennen unter den Namen Hoffnung, Herz, Heimath und wo sie einst in schönster Harmonie zusammenklingen werden.

Tagesneuigkeiten.

* * Seine Erzellenz, der Herr königl. Statthalter Graf Moriz Pálffy ist nach Beendigung eines mehrwöchentlichen Badeturgebrauchs am 11. d. wieder in Ofen angekommen.

* * Der Fabrikbesitzer Herr M. Gschwindt erhielt von der Direktion des Nationalmuseums für die diesem vaterländischen Institute zum Geschenke gemachte Jzsó'sche Statue, einen ungarischen Schäfer darstellend, ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes Dankschreiben. Herr Gschwindt hat somit nicht allein vor dem Forum der Themi's, sondern auch vor dem der Humanität gewonnen.

* * Um die Adaptirung der Josefstädter Kirche bald zu ermöglichen, dürfte von kompetenter Seite wohl auch behufs einer freiwilligen Beisteuer an das religiöse Gefühl der Bewohner dieses Kirchensprengels appellirt werden.

* * Der umsichtige Gastwirth „zur Weinpresse,“ Herr Adolf Dtt, hat neuerlich seinen großen Speisesalon in sehr gefälliger Weise dekoriren lassen, wie derselbe überhaupt in sämmtlichen Lokale-

ltäten hier neben schmachtenden und billigen Speis-
sen den größtmöglichen Comfort eingeführt.

* * Herr Franz Horváth erfreut sich mit
den räumlich bekannten Wiese'schen Geld- Bücher-
und Dokumenten-Kassen in seiner im Szapári'schen
Hause in der Weiznergasse, vis à vis der Tröbler-
gasse, befindlichen Niederlage, eines recht lebhaften
Abfages.

* * Blondin ist nach seiner zweiten Pro-
duktion im Pester Stadtmädchen (resp. seinem 5.
Auftreten in Pest-Ofen) am 8. d. über Wien und
Berlin nach St. Petersburg abgereist, in welcher letz-
terer Stadt der vielbewunderte Hoch- und Seiltän-
zer am 21. d. seine erste Produktion geben wird.

* * Von Seite des Nationaltheaters wurde,
mitt Berufung auf ein altes Privilegium, dem Un-
ternehmer der Blondin-Produktionen im Pester
Stadtmädchen gegenüber die Forderung behördlich
geltend gemacht, derzufolge von der Brutto-Ein-
nahme beider Vorstellungen 5% an das National-
Theater abzutragen kommen. Die ungefähr auf 500
und einige Gulden sich belaufende Summe mußte
auch vorläufig beim Stadtmagistrate deponirt wer-
den, bis die höhere Entscheidung hierüber herabge-
langt sein wird, indem der Unternehmer gegen die
erste Entscheidung den Recurs ergriff. — Dieses alte
Privilegium besitzt übrigens auch das deutsche The-
ater in Pest-Ofen.

* * Der gegen Herrn Molnár ange-
strenzte Concurß ist in zweiter Instanz kassirt wor-
den. Man spricht nun mit Bestimmtheit, Herr
Molnár werde neulich als Direktor des Ofner
ungarischen Volkstheaters eingesetzt und ihm von
Seiten der Gläubiger ein Sequester zur Controle
beigegeben werden.

* * Aufsehen erregend, und zu vielfachen
Gesprächen Veranlassung gebend ist eine bereits
mehrmale in den Zeitungen erschienene Annonze,
worin die Gräfin Drázi-Szapáry von Wien
aus aufgefodert wird, „noch im Jahre 1862 gekaufte
Tapeten zu bezahlen.“ Wenn schon ein Glied der
Aristokratie es bis zur öffentlichen Mahnung kom-
men läßt, was hat der Gewerbsmann dann erst
von „Peter Zapsel“ und seines Gleichen zu erwar-
ten? (Vielleicht doch noch mehr Einsicht. Anm. des
Ref.)

* * Der am Nationaltheater seit einer lan-
gen Reise von Jahren als Oelflötenbläser engagirt
gewesene Herr Lembke wurde am 10. d. Morgens in
seiner Wohnung erhängt gefunden. Der Unglückliche
hatte bereits das 52. Lebensjahr erreicht, und gibt
man zerrüttete Vermögensverhältnisse als das Mo-
tiv dieses Selbstmordes an.

* * Das Ofner Raizenbad wird, seitdem es
in das Eigenthum des unternehmungstüchtigen
Herrn Dr. v. Heinrich übergegangen und von
demselben in splendetester Weise umgestaltet und mit
den dem größten Comfort eingerichtet worden, von

einem dreimal so großen Publikum besucht als
vordem. Was die Vortrefflichkeit dieser Heilquelle
gegen die verschiedenartigsten Krankheiten, nament-
lich bei Nerven-Leber-Milz-Gicht u. d. ä. Leiden
betrifft, so ist dieselbe längst vortheilhaft bekannt.

* * Das von Herrn Hermann in der Königs-
gasse wird sehr lebhaft besucht. Bei wohlbestellter
Küche, sowie guten Speisen und abwechselnden
Volksfängerproduktionen versammelt sich hier ab-
endlich ein zahlreiches und vergnügungslustiges
Publikum.

* * Der „Styr-Kalender“ für 1865,
verfaßt von A. C. Singer, ist soeben erschienen
und zeichnet sich durch Pikanterie und satyrische Be-
merkungen über Viele und Vieles vor dem vorjäh-
rigen ungleich aus. — Mit der darin vorkommenden
trivialen Bemerkung unter Monat Mai: „M. r
heirathet die Lanner aus Zorn, weil sie den „Zwi-
schen-Akt“ nicht abonniert hat“ — können wir uns
übrigens nicht einverstanden erklären.

* * Am 25. d. wird von Wien über Prag
und Dresden nach Berlin und Hamburg eine Ge-
sellschafts-Vergnügungs-Reise unternommen werden.
Der Preis für die Fahrt von Wien bis nach Ham-
burg ist auf der 2. Klasse 46 fl., auf der 3. Klasse
36 fl. — Die Vergnügungsreisenden aus Pest
können sich dem Zug in Gänserndorf anschließen. —
Die Fahrkarten können nun beliebig entweder für
Dresden, (2. Klasse 28 fl., 3. Klasse 21 fl.) Berlin
(2. Klasse 35 fl., 3. Klasse 26 fl.) oder Hamburg
gekauft werden, und sind in Pest im Redaktions-
bureau des „Ungarischen Fremdenblattes,“ Stadt-
hausplatz Nr. 3, zu haben. Die Fahrkarten sind
giltig für die Hin- und Rückfahrt, und berechtigen
zum freien Zutritt zu den Sehenswürdigkeiten in
Berlin. Von 1. September an kann jeder Reisende
mit jedem beliebigen Personenzuge die Rückreise an-
treten und kann sich auf der Rückfahrt beliebig in
Berlin, Dresden und Prag aufhalten. Die Billets
haben von Hamburg zurück noch eine Gültigkeit von
14 Tagen, während welcher Zeit zurückgefahren wer-
den kann.

* * Der Ausgleich des Ofner Mühlenbesizers
Friedrich Werthe v. Numvár hat mit sämt-
lichen Gläubigern á 80 Percent in fünf Jahren
und 20 Percent in Baglien später zahlbar,
stattgefunden; die 80 Percent werden auf die Rea-
litäten grundbücherlich sichergestellt, nur steht somit
der Aufhebung des Concurßes für die allernächste
Zeit nichts mehr im Wege.

Theater-Bericht.

National-Theatre.

Meyerbeer's seit längerer Zeit nicht aufgeführte Oper
„Robert der Teufel“ wird mit neuer Besetzung demnächst hier

in Szene gehen. Tenorist *Ceresa* wird den „Robert“ singen, *Frl. Carina* die „Mlce“ und *Frau Pauli-Markovits* die „Isabella.“ Der „Bertram“ wird nach wie vor durch *Herrn Kösegh* interpretirt werden.

* * * Unser unverwüthlicher *Steger*, der noch heute als Matador unter den deutschen Tenoristen gilt, beginnt künftige Woche ein für mehre Wochen fixirtes Gastspiel an der landständischen Bühne in *Prag*.

* * * *Frau Ellinger*, die einen Theil ihres Urlaubs in *Pest* verbrachte, begibt sich nächster Tage wieder in ihr Engagement nach *Notterdam* zurück. Der tüchtigen Sängerin ist auch diesmal nicht Gelegenheit geboten worden an der Nationalbühne, zu deren beliebtesten Opernmitgliedern sie ehemals zählte, zu gastiren. — Bekanntlich ist auch *Herr Ellinger* in *Notterdam* engagirt und erfreut sich daselbst vieler Beliebtheit.

Stadttheater in Pest.

Unser Stadttheater, welches erst künftigen Mittwoch, am 17. d., als am Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, wieder eröffnet werden wird, enthebt uns bis dahin jeder kritischen Besprechung. Wir wollen bloß den von allen Theaterfreunden gehegten Wunsch aussprechen, daß mit Beginn der Herbstsaison für ein abwechslungsreiches und interessantes Repertoire Vorforge getroffen werden möge und zwar im rezipierenden Fache sowohl als in der Oper. Wir zweifeln nicht daran, daß *Dr. Höhring* mit natürlichem guten Willen und bei seiner offenkundigen Rechtlichkeit bereits Anstalten trifft, allen billigen Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen. Bisher konnten und durften wir nicht leicht mehr von ihm erwarten als er geleistet, da er sich hier kaum noch recht festgesetzt hat, und als Direktor kaum noch recht „warm“ geworden ist. Ein unbestreitbares Verdienst *Höhring's* ist bisher die Thatfache, daß er das Theater mit allen daran haftenden finanziellen Calamitäten übernommen und trotz der auf den Theatebesuch ungünstig eingewirkten Verhältnisse vom Zeitpunkt der Direktionsübernahme bis zu diesem Moment seinen Verpflichtungen als rechtlicher Mann nach allen Seiten hin pünktlich und „bar“ nachgekommen ist. Daß wir unser künftigerliches Urtheil nach Ablauf des nächstkommenden Semesters strenger zu formuliren gedenken, müssen wir offen bekennen. — Was aber unsere Theaterverhältnisse im Allgemeinen betrifft, so bedürfen dieselben schon seit 17 Jahren dringender Abhilfe. Was also während dieses Zeitraums *3 e h n* Direktoren nicht vermocht haben, nämlich das Institut, welches man *horribile dictu!* immer noch ein „Noththeater“ sein läßt, auf jene künstlerische Stufe wieder zu erheben, auf welcher es vor dem Brand gestanden, das kann doch billigerweise von dem rechtschaffenen, jedem Schwindel und Comödiantenthum abholden *Höhring* innerhalb *f ü n f* Monaten nicht verlangt werden! — Das Uebel, woran unser deutsches Theater laborirt, ist älterer Natur als fünf Monate und hat seinen Sitz tiefer als in der jüngsten Direktion. Wir haben schon viel darüber geschrieben

und gesprochen — allein wir übten eine Danaidenarbeit, ohne für die Sache ein erhebliches Resultat erreicht zu haben.

„Sahre lang schöpfen wir schon in das Sieb und brüten den Stein aus ;
Aber der Stein wird nicht warm, aber das Sieb wird nicht voll.“

* * * *Herr Louis Erneft* ist von der Direktion des Stadttheaters für ein sechs Abende umfassendes Gastspiel gewonnen worden. *Herr Erneft* trifft zu diesem Zwecke im Laufe der nächsten Woche hier ein.

* * * Die Direktion des Stadttheaters hat für das Fach der Liebhaber und Bonvivants *Herrn Fendersky* aus *Breslau* engagirt. *Herrn F.*, dessen erstes Debut künftigen Dienstag stattfinden wird, geht ein vortheilhafter Ruf voran.

* * * Bei den ehvorgestrigen Benefiz der verdienstvollen Schauspielerin *Frl. Arthur* hatte sich im *Diner Sommertheater* ein ziemlich zahlreiches Auditorium eingefunden. Dasselbe fand gleichzeitig Gelegenheit, die talentirte Sängerin *Frl. Irma Kotsis* zu hören, die mit ihrem wohlgeschul- ten und gefühlvollen Vortrage der großen Arie aus *Webers „Freischütz“* lebhaften Beifall errang. Die Stimme des *Frl. Kotsis* hat an Kraft und Wohlklang merklich zugenommen.

Zum Zeitvertreib.

Doppel-Charade.

Mein Erstes steht hoch auf dem Erdenrund,
Eine Riese, oft das Haupt im grünen Kranz ;
Doch öfter noch die schrofne Stirn umschleiert
Und weinet laut hinab die Silberthänen.

Mein Zweites quillet mild aus herber Frucht,
Bermählt der Flammenbraut, erzeugt es Licht ;
Doch heilig aufbewahrt im krummen Horne,
Entströmt es duftend auf den Gottgeweihten.

Der Erde tiefer Schooß gebiert das Ganze ;
Durch Felsenspalten klimmt das bleiche Kind :
Doch kehrt es um und steigt auf seinen Scheitel,
So kannst Du Zion sehn und David's Stadt.

(Auflösung des Zahlen-Räthfels in Nr. 12. „Bierhaus“
— Wurde gelöst von den Damen: *Frau Th. Szalah*, *Frl. B. Bernho*, *Frl. A. Mayer*, *Frl. M. Halás*, *Frl. G. Wallheim*, *Frl. M. Schwarz* ; den Herren *F. Melber*, *G. Klemisz*, *St. Ghurkovits*, *H. Pichler*, *A. Weiß*, *St. Kováts*, *J. Schwarz*, *G. Proch*, *J. Schindler*, *H. Helfer*, *J. Halás*, *A. Weiß*, *L. Rotter*, *A. Müller*, *J. Lakatos*, *G. Mayer*, *G. Petrovics*, *J. Schiller*, u. *H. Weiß*.

Verantwortlicher Redakteur **C. Müller.**

Allgemeines Anzeigebblatt.

Die Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

von

ADOLF KUGLER

418

(früher KUGLER und ESSMANN)

Dorotheagasse Nr. 3 im neuen Häuserviereck

empfehl*et* ihr reichhaltiges Lager von Prachtwerken, Gebethbüchern, Jugendschriften, Albums, Photographien, Papeterien, Landkarten, Globen, Tellurien, etc:
Die hervorragendsten literarischen Erzeugnisse des In- und Auslandes, besonders in ungarischer, deutscher, französischer, englischer italienischer Sprache liegen zur Einsicht auf.
Auf Wunsch wer*den* auch **Auswahl**en davon in's Haus geschickt.
Alle von anderen Handlungen angetündigten oder ausgestellten Werke sind durch obige Buchhandlung zu demselben Preise zu beziehen.
Pränumerationen auf sämtliche in- und ausländische Werke und Journale werden auf das Pünktlichste besorgt.

Die Leinwand-Niederlage

des

HEINRICH HOLFELD

„zur blauen Kugel“

Dorothea-Gasse Nr. 8, in Pest, empfehl*et* ihr gut sortirtes Lager in
Rumburger, Holländer, Irländer, Creas, Garn und Schlesier-Leinwanden, Tischzeuge, Caffetücher, Handtücher, Leinen-Sacktücher, Tisch- und Bettdecken, weisse und bunte Gradl

und Bettzeuge, Nankings, Beinkleider und Rockstoffe,
gefärbte Perkaile, Wirthschaftszeuge, Fenster-Vohräge, wie alle Sorten Weisswaaren,

Barchent weiss und gefärbt,

Piquet-Röcke- und Decken, echt. amerikanische Ledertuch, Wachsleinwanden,

Orleans, Wollsammt, Strick- und Nähzwirn nebst allen Gattungen Futterstoffen und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu billigst festgesetzten Preisen.

Am Sebastianiplatz Nr. 2 ist eine **Sofwohnung** und ein **Gassengewölb** jede Stunde zu vermiet*hen*.

In der Schlangengasse Nr. 1, ist ein **geräumiges Gewölb** jede Stunde zu vermiet*hen*.

Brüder Pirnitzer,

Wechsel- und Kommissions-Geschäft, Pest, Dorotheagasse Nr. 10,

arrangiren zweierlei

Gesellschaftsspiele

auf 10 Theilnehmer, u. zw.

1. Spielgesellschaften wobei jeder Theilnehmer während 20 Monate jeden Monat
2. " " " " " " " " 20 1/4-jährigen Raten

einen gleichen Betrag zahlt. Bei Ertrag der ersten Rate empfängt jeder der Theilnehmer unseren Ratenzahlungsbrief, worin die betreffenden 10 Lose verzeichnet sind, und spielt jeder der Gesellschaftler sofort auf alle 10 Lose zum zehnten Theil. Bei Ertrag der letzten Rate empfängt jeder der Theilnehmer ein Originallos. — Für jetzt empfehlen wir unsere Gesellschaftspolizzen:

A]	auf 10 1864er	100 fl. Lose á fl.	5.50	in 20	Monatlichen	Raten
B]	" 10 "	50 " " "	2.75	" 20 "	" "	"
C]	" 10 Credit-Lose	" " "	7.60	" 20 "	" "	"
D]	" 10 1864er	100 fl. Lose " "	7.50	" 20	vierteljährigen	"
E]	" 10 "	50 " " "	3.75	" 20 "	" "	"
F]	" 10 Credit-Lose	" " "	9.75	" 20 "	" "	"

Diese Gesellschaften bieten den Vortheil, daß man während längerer Zeit auf 10 verschiedene Lose mitspielt, und endlich durch Ertrag von geringen Ratenzahlungen in den Besitz eines Originalloses gelangt.

Aufträge aus der Provinz werden auf das Prompteste besorgt, und auch gegen Nachnahme bis zum Betrage von 100 fl. ausgeführt; auf alle brieflichen Anfragen erfolgt umgehend genaueste Auskunft.

Die Haupt-Niederlage

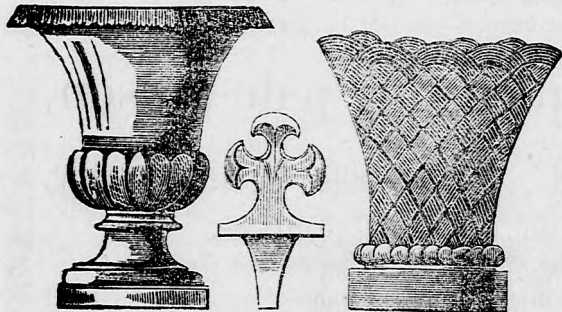
der beliebten

Thonwaaren (Terra Cotta)

befindet sich in Pest, Waiznergasse Nr. 20, gegenüber dem „gr. Christoph“ bei

E. WANKO

und empfiehlt für Garten-, Salon- und Stiegen-Decorationen die größte Auswahl von



Säulen, Vasen, Blumentöpfen, Rabatten-Einfassungen, Monumenten, Brunnenfiguren, Blumenkörben und Ampeln, Figuren, Gartensitzen, Thierköpfe, Konsolen etc.

welche durch Dauerhaftigkeit, Schönheit und Billigkeit derartig kostspielige Erz- und Steinarbeiten vollkommen ersetzen.

Auch werden Aufträge für

Bau-Ornamente,

als:

Konsols, Reliefs, Gesimse, Afrotorien, Rosetten u. s. w.

nach beliebigen Zeichnungen oder Ueberschlägen angenommen und in kürzester Zeit prompt und **billigst** gele

Die erste österr. priv. Kassenfabrik

von

FRIEDRICH WIESE in Wien

empfiehlt ihre eisernen feuerfesten, gegen Einbruch sicheren

Geld-, Bücher- u. Dokumenten-Kassen

Kassetten, Siegelpressen zum Brieffiegeln und Papierstempeln von 3—20 fl., Brief-Copierpressen für Quart und Folio, patentirte Sicherheits-, Vorlege-, Thüren-, Kasten- und Ladenschlösser etc. etc.

Die Hauptniederlage für Ungarn

befindet sich in Pest bei Herrn

Franz Horváth.

Stadt, Waiknergasse Nr. 6. im Graf Szapáry'schen Hause, vis-à-vis der Trödlergasse,

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir das P. T. Publikum wiederholt auf meine Kassen aufmerksam zu machen und ohne jede weitere Anpreisung derselben die Versicherung beizufügen, daß ich die größtmöglichste Garantie in Bezug auf Feuer- und Einbruchsicherheit in diesem von mir in Oesterreich eingeführten industriellen Zweige durch bis heute von keinem zweiten Fabrikate übertroffene patentirte solide Konstruktion, Brahma-Chubb-Schlösser und besondere Umhüllung der Kassenwände zu bieten im Stande bin.

Aufträge werden möglichst bald ausgeführt, sowie auch Kassen in außergewöhnlicher Größe und mit besonderer innerer Einrichtung so auch Schreibtische ganz nach Wunsch erzeugt.

Preis-kourante werden gratis verabfolgt.

Friedrich Wiese.

Gustav Fischer,

Theaterplatz, Commercialbank-Gebäude in Pest,

empfiehlt zu den billigst festgesetzten Preisen ein reichsortirtes Lager von dem neuesten

Mode-Kleider-Aufputz für jede Saison,

alle Gattungen

Knöpfe, Bänder, Zwirne, Strick-, Glanz- und Berliner-Wolle, Näh- und Trama-Seide, Spahan Garraß,

so auch weiße und gefärbte Organtin, Mouffelin, Mousls, Batist-Clair, Perkal, Tullanglais, Baumwoll- und Zwirnspeisen, ferner ein großes Lager von

Vorhänghältern, Spiegelquasten, Glockenzügen, Lusterschnüren, Draperien, Lyonschen Silber- und Goldspitzen, Borten und Fransen.

Alle Arten Möbel-, Wagen- und Militär-

Posamentierwaren

nebst allen in dieses Fach passenden Artikeln en gros und en detail.

Agenturskanzlei Eröffnung!

Peß, Stadthausgasse Nr. 1.

Der Gefertigte erlaubt sich einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er vom hohen königl. ung. Stathaltereirathe die Bewilligung zur Eröffnung einer
landeskonzessionirten

Handels- und Gewerbe-Agenturs- Kanzlei

erhalten hat.

Die Aufgabe dieses Institutes ist, auf dem ganzen Gebiete des geschäftlichen Verkehrs vermittelnd zu wirken, und es wird sich sein ausgedehnter Wirkungskreis erstrecken:

Auf Vermittlung u. z.

Bei Verkäufen und Pachtung von unbeweglichen Gütern, als:

Herrschaften, Stadt- und Landhäusern, Waldungen, Weingärten, Bauplätzen, Fabriken, Bergwerken, Geschäften und andern technischen Etablissements.

Auf Vermittlung von Darlehen bei Kreditanstalten und Privaten, ferner werden auf Staa's- u. Industriepapiere Geldvorschüsse bei billigster Zinsberechnung gegeben.

Bei Käufen und Verkäufen: von allerlei Rohprodukten, als: Korn, Weine, Tabak, Hanf, Knoppfern, Mehl, Wolle, Reps, Brennholz und andern ähnlichen Handelsartikeln.

Kommissionsgeschäfte u. z.

In Lebens- und Elementar-Schadenversicherungen, Inkasso bei Bank- und Wechselgeschäften. Agentie-Verrichtungen für Herrschaften, in und ausländische Häuser, Aktiengesellschaften, und bei allen Industrie-Ausstellungen. Besorgung von Pränumerationen, Aktien und Zinszahlungen. Bestellungen bei Fabrikanten und andern Geschäften für Handels- und Gewerbetreibende und Privaten. Tauschgeschäfte. Häuser- und Güteradministrationen. Vermittlung bei Speditionen und sonstigen Transportgeschäften. Bei Aufnahmen in Zivil- und Militär-Erziehungsanstalten und Konvikten, Pensionaten und Versorgungsanstalten. Bei Aufnahme von Haussecretären und Inspectoren, Buchhaltern und Handlungskommis, technischen und Wirthschaftsbeamten; wie überhaupt bei Placirung von Privatbeamten.

Schriftliche Arbeiten u. z.

Verfassung von Eingaben und Bittschriften, in Rechnungsangelegenheiten, sowie Beförderung derselben an die betreffenden Behörden, ihre Urgirung und den Erfordernissen angemessene Sollizitirung solcher Angelegenheiten.

Revisionen und Zusammenstellung von Privatrechnungen.

Verfassung von Kostenüberschlägen.

Korrespondenzführung (jeder Art schriftliche Aufsätze, Briefe) für Private und Korporationen bei Beobachtung der strengsten Verschwiegenheit und Diskretion.

Besorgung authentischer Abschriften und Uebersetzungen in verschiedenen Sprachen, endlich Verfassung von Kundmachungen, Inseraten, Meldungen u. s. w. in Handels- und Gewerbeangelegenheiten, sowie von Zeitungsartikeln verschiedenen Inhaltes und Vermittlung ihrer Aufnahme in in- und ausländischen Journalen.

Das Institut übernimmt in dieser Richtung für Herrschaften, Grundbesitzer, Privatanstalten, Aktiengesellschaften, Handlungshäuser und Privatpersonen alle in ihren Wirkungskreis einschlagende Kanzlei- und Kommissionsgeschäfte und effectuirt sie auf Verlangen entweder gegen einmaliges oder jährlich zu entrichtendes Honorar schnell und pünktlich.

Ausführliche Programme werden auf Verlangen gratis eingesendet.

Lazar Tettau,

öffentlicher Agent und Eigenthümer
der landeskonzessionirten Handels- und
Gewerbe-Agenturskanzlei.

Spielgesellschaften

werden von der gefertigten *W e c h s e l s t u b e* vor jeder Ziehung einer beliebigen Losgattung arrangirt.
Für jetzt empfehlen wir unsere

Antheilscheine

- auf
- A. auf 20 Stück 1864er Lose á fl. 50,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 3 fl. 75 fr.
 - B. 20 Stück 1864er Lose á fl. 100,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 7 fl. 50 fr.
 - C. 20 Stück Kredit-Lose
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 9 fl. 75 fr.
 - D. 5 Pálffy, 5 Genois, 5 Salm, 5 Clary,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 2 fl. 50 fr.
 - E. 10 Kredit, 10 50 fl. 1864er, 10 Pálffy, 10 Windischgrás,
gegen 20 $\frac{1}{4}$ jährige Raten á 15 fl.

Die Gesellschaft besteht nur aus 10 Theilnehmern, welche auf alle 40 Lose auf den zehnten Antheil spielen, und erhält jeder Theilnehmer nach Ablauf der Ratenzahlungen 1 Kredit, 1 50 fl. 1864er, 1 Pálffy- und 2 Windischgrás-Los.

F. 18 Stück (alle österr. Lose) gegen 25 vierteljährige |
Raten á 4 fl. |

Jährlich
32 Ziehungen

Die Gesellschaft besteht aus eben so vielen Theilnehmern als Losen. Jeder Theilnehmer erhält bei Erlag der 1. Rate einen Antheilschein mit der Bezeichnung sämtlicher Lose, auf deren Treffer er den ihm zustehenden Antheil bekommt. Nach Ablauf der Ratenzahlungen erlischt der Gesellschaftsbesitz u. erhält jeder Theilnehmer ein ganzes Original-Los in Natura ausgefolgt. — Bei der Gruppe F, wo eine gleichmäßige Vertheilung der Lose nicht stattfinden kann, werden solche kurzmäßig verkauft und der Erlös unter die Theilnehmer zu gleichen Theilen vertheilt.

Wenn während der Dauer der Gesellschaft ein Los gezogen wird, so wird von dem Gewinne ein neues Los gekauft und der Ueberschuß unter die Theilnehmer in gleichen Theilen baar vertheilt.

A. MORGENSTERN & COMP.

Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 9.

Bei schriftlichen Aufträgen beliebe man genau anzugeben, ob man sich bei A, B, C, D, E, oder F zu theiligen wünscht, und ist für A die ein für alle Mal zu entrichtende Stempelgebühr von 99 fr., für B 99 fr., für C 1 fl. 30 fr., für D 32 fr., für E 68 fr., und für F 68 fr. der 1. Rate beizuzufügen.

Pränumeration

auf die jeden Sonntag erscheinende Zeitschrift

Der Hausfreund

wird täglich angenommen im Comptoir
von Engel und Mandello
im Spaarkassengebäude.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig mit Zusendung ins Haus	4 fl. 80 fr.
Halbjährig " " " "	2 fl. 40 fr.
Per Post: Ganzjährig	6 fl. — fr.
" Halbjährig	3 fl. — fr.

Eigenthümer und Verleger: **J. Matus.**
Pest, 1864. Druck von Engel und Mandello.

Geheime wie auch nicht geheime

Krankheiten

behandelt

Dr. Farkas

zu jeder dem Patienten beliebigen
Stunde.

Besprechung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr